

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 34

Artikel: Das Fahren und Schiessen der Artillerie

Autor: H.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegenüber auf die beste Art zur Geltung bringen konnte. Wo wird außer Dienst auf die Wünsche und die Lage eines Mannes so eingehend Rücksicht genommen, wie z. B. im militärischen Urlaubswesen? Gilt es nicht als selbstverständlich, daß bei körperlichen Anstrengungen (auch ein beliebtes Thema für deren Gegner) die Offiziere mit dem guten Beispiel vorangehen?

Das Versagen eines Offiziers hängt meistens damit zusammen, daß seine Auswahl nicht sorgfältig genug getroffen und seine Erziehung zum Vorgesetzten nicht vollendet werden konnte. Aber gerade die Kritiker, die verlangen, daß „mit starker Hand“ Abhilfe geleistet werde, sind oft die letzten die einer gründlicheren Offiziersausbildung mit notwendigerweise verlängerter Dienstzeit beistimmen würden. Wer die Schwierigkeiten kennt, die beim Milizsystem der Erschaffung tüchtiger Cadres entgegenstehen, kann sich nur über das bisher Erreichte freuen.

Es ist ein gutes Zeichen für den Geist der in unserem Offizierskorps herrscht, daß sich die große Mehrzahl der Offiziere von den widerlichen Angriffen, die in der Presse an der Tagesordnung sind, nicht beeinflussen läßt. Die Erziehung jedes Einzelnen zur Pflichttreue, zum Gehorsam und zur soldatischen Tüchtigkeit sind Aufgaben, welche an erster Stelle bleiben müssen. Daß dabei der Offizier für seine Leute ein Herz haben kann und muß, wenn er ein Vorgesetzter im wahren Sinne des Wortes sein will, ist selbstverständlich.

Wohin politische Umtriebe, Untergrabung der Disziplin und Autorität in der Armee führen, das erfährt heute Rußland in erschreckendem Maße. Unsere Demokratie hat es bitter notwendig, daß in diesem Zusammenhang dem Volk zum Bewußtsein gebracht wird, daß nicht weichliches Nachgeben, Rücksichtnahme auf alle möglichen Interessen das Erstrebenswerteste ist, sondern, daß die Armee stets ein leuchtendes Beispiel der Selbstverleugnung und Tatkraft gibt.

Die schlimmsten Gegner unseres Wehrwesens sind nicht diejenigen, welche offen den Antimilitarismus predigen. Wer den Gang der Weltgeschichte verfolgt, erkennt, daß es in der Stunde der Not zu spät wäre, Versäumtes nachholen zu wollen. Aber diejenigen, welche aus kleinlichen Beweggründen an unserem Wehrwesen nörgeln, die glauben, daß wir Schweizer weniger leisten müßten als andere Armeen, die betrügen sich selbst und unser Volk dazu. Wenn die erfolgreiche Entwicklung unseres Militärwesens nicht dauernden Schaden leiden soll, so muß hier vermehrte Aufklärung einsetzen. Den Eidgenossen unliebsame Wahrheiten zu sagen, ist nicht immer ersprießlich, aber auf jeden Fall eine notwendige Tätigkeit für deren staatsbürgerliche Erziehung.

Hauptm. *Chessez*, I/61.

Das Fahren und Schießen der Artillerie.

Daß die Anforderungen, welche an den modernen Artillerie-Offizier gestellt werden, ganz erheblich gewachsen sind, wissen wir längst. Die jährlichen Schulen und Kurse, wie z. B. Rekrutenschulen und Schießkurse, sind, was die Zeitdauer anbetrifft, genau gleich geblieben und es wird niemand in die so wie so schon überlasteten Ausbildungsprogramme

noch weiteren Stoff hineinbringen können. Die Folge davon ist, daß viele junge Artillerie-Offiziere das Gefühl der Dilettantenhaftigkeit auf dem einen oder andern artilleristischen Gebiete verspüren und sich auch frei und offen älteren Kameraden gegenüber diesbezüglich äußern.

Nun wird man mir sofort antworten, daß diese Lücken während der Ablösungsperioden leicht ausgefüllt werden könnten und zum größten Teil auch ausgefüllt worden wären. Diese Behauptung ist aber unstichhaltig, denn sonst würden diese Stimmen längst schweigen.

Uebrigens ist es bei den jetzigen Verhältnissen, wie wir sie bei den Grenzbatterien, -Abteilungen und -Regimentern haben, ganz ausgeschlossen, daß die elementaren artilleristischen Grundbegriffe, auf welchen sich das ganze Haus aufbaut, also speziell das Fahren und Schießen, während der Ablösungsdienste ergänzt und gefestigt werden können, denn meistens sind die Batterien viel zu weit auseinander, uneinheitlich und gleichmäßig ausgebildet zu werden. Die Bestände sind sowohl an Mannschaften wie an Pferden vielfach zu sehr reduziert, und zur Fahrausbildung fehlt meistens nicht nur die Zeit und das durchwegs richtige Verständnis, sondern auch die geeigneten Uebungsplätze (Kulturschaden). Neben diesen Faktoren spielt uns in den letzten Monaten auch die Futterreduktion einen schlimmen Streich, denn gegenwärtig traben die Artilleriekolonnen nur noch ausnahmsweise bei taktischen Uebungen, was natürlich für die Fahrausbildung nicht gerade sehr fördernd wirkt.

Was nun die Schießausbildung anbetrifft, so verfügen die Grenzbatterien über eine sehr beschränkte Zahl an Uebungsmunition. Die Scharfschießen (Serien), welche diese Munitionsdotierung erlaubt, werden meistens durch die Abteilungs-, sogar zum Teil durch die Batterie-Kommandanten geleitet und von eventuell anwesenden Höheren nachkritisiert. Es ist nun hier genau wie auf jedem andern Gebiete, daß nur Vereinzelte — neben eigenem Wissen und Können — auch die Fähigkeit besitzen, zu lehren. Dazu kommt aber noch der weit schlimmere Faktor, daß in unserer Armee vielfach die bindenden Dienstvorschriften vergriffen oder veraltet sind, z. T. überhaupt fehlen oder von gewissen Offizieren vielfach nicht beachtet werden und somit jeder seine eigene Schießmethode an den Mann bringt. Dies alles hat zur Folge, daß wir nun — im negativen Sinne — weiter sind wie früher, denn wir besitzen nicht nur die verschiedenen „Methoden Bière, Frauenfeld und Thun“, sondern verfügen über eine weit größere Anzahl von Schießverfahren.

Da der Krieg und damit unsere gegenwärtigen Grenzbesetzungsverhältnisse noch länger dauern können, so wäre es sicher von großem Vorteil, wenn die Artillerie, die ja bekannterweise in allen, im Kriege verwickelten Staaten, fieberhaft weiter arbeitet, auch bei uns eine gleichmäßige, feste Grundlage bekäme, denn nur dann ist es möglich, daß diese wichtige Waffe bei den taktischen Uebungen und eventuell im Kriege den Anforderungen unserer Führer genügen kann.

Um dies zu erreichen, erlaube ich mir, folgenden Vorschlag zu machen und hoffe, damit den Artillerie-Offizieren aus dem Herzen zu sprechen. Dieser Vorschlag soll in der Ausführung keine Umwälzung im eigentlichen System bedingen und verursacht keine Mehrkosten:

Irgendwo, im Grenzgebiete oder rückwärts auf einem bereits bestehenden Schießplatze, wo die Unterkunftsverhältnisse günstig sind, ist ein ständiges Schießplatzkommando zu bilden, welches aus einem Kommandanten (guter Schießoffizier) und einigen zugeteilten Offizieren und Hilfspersonal besteht. Der Kommandant und einige dieser zugeteilten Offiziere sind ständig dort, wogegen die übrigen Offiziere und das Hilfspersonal mit den Artilleriebrigaden wechseln könnten.

Auf diesem Uebungsplatze werden Lehrbatterien, sowohl für die Feldartillerie, sowie Haubitzen und eventuell Gebirgs-Artillerie gebildet, und zwar aus Schul- oder magaziniertem Kontingenzmaterial. Das Pferdmaterial ist als ständig zu betrachten und erhält eine größere Ration, damit es entsprechend beansprucht werden kann. Die Munition setzt sich zusammen aus der Uebungsmunition für die Ablösungsdienste und eventuell derjenigen der ordentlichen Schießkurse.

Während der Dauer des Ablösungsdienstes (circa 3 Monate) werden von den Artilleriebrigaden im Wechsel 2—3 Batterien oder bei großer Beurlaubung 4—6 Halbbatterien, bestehend aus verschiedenen Artilleriearten, 3—4 Wochen auf diesen Platz kommandiert und erhalten dort eine gleichmäßige Ausbildung im Fahren und Schießen. Die Uebungen sollen so angelegt werden, daß alle anwesenden Offiziere das verschiedene Artilleriematerial im Fahren und Schießen gründlich kennen lernen. Sehr vorteilhaft wäre auch, wenn speziell für das neue Haubitzenmaterial zugleich die Mechanikerkurse dort stattfinden könnten, damit auch die Offiziere und Unteroffiziere die längstsehnte praktische Ausbildung in der Materialkenntnis erhalten würden. Daß die kriegstechnische Abteilung mit ihrer Munitions- und Schießversuchsabteilung zu diesem Kommando die engste Fühlung nehmen würde, halte ich für selbstverständlich. Für die Ausbildung in der 2. Hälfte der Artillerie-Offiziersbildungsschule wäre eine solche Einrichtung meines Erachtens von enorm großem Wert. Daß solche Kurse ganz oder teilweise auch von höheren Offizieren anderer Waffen während ihrer Ablösungsdienste besucht werden würden, ist sicher und würde das gegenseitige Kennenlernen und Zusammenarbeiten ganz erheblich fördern.

Dieser Vorschlag ist keine neue Idee von mir, sondern wird bei kriegführenden Staaten längst verwirklicht, indem nämlich Artillerie-Offiziere und -Mannschaften und junge Offiziersaspiranten von den verschiedensten Fronten auf Uebungsplätze im Innern des Landes kommandiert werden, dort altes und neues Artilleriematerial gründlich kennen lernen um dann an der Front die dort auftretenden großen Schwierigkeiten leicht überwinden zu können. Hierbei möchte ich noch bemerken, daß die an der Front gesammelten Erfahrungen solchen Schießplatzkommandos unverzüglich gemeldet werden und dort praktisch verwertet und in den entsprechenden Dienstvorschriften festgelegt werden.

Man sollte also annehmen, daß eine ähnliche Einrichtung bei uns, die wir noch in ruhigeren Friedensverhältnissen leben, bei einigem guten Willen und gründlichem Zusammenarbeiten sehr wohl möglich wäre.

H. B.

Zum Gasangriff. Eine Richtigstellung.

Ich werde von chemischer Seite in sehr verdankenswerter Weise auf einige Irrtümer in meiner Mitteilung aufmerksam gemacht. Es handelt sich teils um Irrtümer, die sich schon in der bezüglichen Literatur über den Gasangriff fanden, die teils von den Uebermittlern unrichtig und ungenau weitergegeben wurden. Einige Druckfehler seien dabei ebenfalls gleich korrigiert.

1. Schwefelsäureanhydrid wird nicht als Gas, sondern als fester Körper wahrscheinlich in Granaten verwendet. An der Luft wird er in Schwefelsäure umgewandelt, und wirkt als solche ätzend. Wahrscheinlich kommt auch Schwefelsäureanhydrid oder Schwefeldioxyd häufiger zur Anwendung, welches bei Verbrennung der von den Franzosen erwähnten Schwefelblumen entsteht.

Statt Aceton soll es heißen Acetylchlorid. Unter Formolgasen sind die Formaldehyde zu verstehen.

Es kommt nur Trichloressigsäure sog. B.-Stoff, und nicht Essigsäure für sich in Verwendung.

Statt Xylobromid sollen jetzt häufiger Xylylenbromide verwendet werden. Früher wurde ausdrücklich Xylobromid erwähnt.

Es wäre also anzunehmen, daß beim Schwadenangriff Chlor- und Bromdämpfe, Schwefeldioxyd, Stichoxydul, Formalgase und Phosgen verwendet werden, während zur Granatfüllung Substanzen mit erstickender oder ätzender Wirkung, wie Schwefelsäureanhydrid, Trioxymethylen, Xylylenbromid, oder Stickstoffverbindungen, die bei der Explosion Stickoxyde erzeugen oder Schwefelblumen in Verwendung kommen.

Diese kurze Notiz mag genügen zu zeigen, wie wichtig es ist, daß wir zur Kriegsrüstung in dieser Richtung mit allen beteiligten Interessenten gemeinsam arbeiten.

Major i. Gst. Bircher.

Ein I. schweiz. Militärpatrouillen-Wettlauf.

Unter dem Ehrenpräsidium von Oberstkorpskommandant Wildbolz wird am 23. September 1917 in Bern, in Verbindung mit dem vom Kampfspielverein organisierten schweiz. Marathon-Lauf, erstmals ein für alle Angehörigen der schweiz. Armee offener schweiz. Patrouillen-Wettlauf über 21 km stattfinden.

Kleidung und Ausrüstung: Feldmarschmäßig, mit Bewaffnung (Infanteriegewehr und Seitengewehr) ohne Gepäck.

Derjenige Teilnehmer, der die Strecke in der kürzesten Zeit zurücklegt wird als Sieger des I. schweiz. Militärpatrouillen-Laufes und diejenigen 3 Wettläufer von ein und derselben militärischen Einheit oder Abteilung, die im Durchschnitt die besten Zeiten aufweisen, als Sieger im Mannschaftslauf proklamiert und besonders ausgezeichnet.

Anmeldungen und Auskunftsgesuche sind vor dem 12. September 1917 an den Präsidenten des Techn. Komitees, Otto Schär, Bubenbergstraße 10, Bern, zu richten.

Bern, den 3. August 1917.

Für das Organisationskomitee:
Der Präsident: E. Wyler, Redaktor.